

LANZAROTE – Insel geboren aus Feuer und Rauch

Einleitung:

Sechs Jahre von 1730 – 1736 bebte hier die Erde, fast täglich entstanden neue Vulkane, Feuerkegel um Feuerkegel schob sich aus der Erde empor. Begleitet von lautem Getöse und feurigen „Lavabomben“ bahnten sich große Mengen an Lava, vorerst flüssig wie Wasser, den Weg bis hinunter zum Meer.

Große Teile der Insel, vormals fruchtbare Felder wurden dadurch auf ewig verwüstet.



... und alle „spien“ sie Feuer und Rauch....

Nach einigen Jahren in dieser Feuerhölle, ihr gesamtes Vieh von giftigen Gasen vernichtet, verließen letztendlich die ca 5.000 Bewohner fluchtartig ihre Heimat und zogen sich auf die umliegenden Nachbarinseln zurück. Und das auch noch verbotener Weise, da der König von Spanien zu dieser Flucht eine Dekret erließ, welcher das Verlassen der Insel bei Todesstrafe verbot.



..die „Lavabomben“ flogen oft Km-weit....



... spektakulär – der Blick in den Krater ...

Heute ist LANZAROTE ein begehrtes Touristenziel geworden. Zurzeit leben an 143.000 Menschen auf der 846 km² großen Insel. Hauptstadt ist Arrecife, in deren Nähe befindet sich auch der internationale Flughafen.



Im Landeanflug auf Lanzarote



Insel aus „Feuer und Rauch“

Die Insel weist zahlreiche kulturelle „Highlights“ auf, am meisten wird jedoch der Timanfaya Nationalpark besucht, welcher viele Vulkane beinhaltet und der Lavaboden noch immer Wärme verstrahlt.



„Mantel der Jungfrau“



„Maciso del Fuego“ (Feuer-Massiv)

1. Tag

Nach einem sehr ruhigen Flug mit „dem“ Ferienflieger der Schweizer – Edelweiss - von Zürich nach Lanzarote (und einem super Service an Bord) sind wir am Nachmittag in Arrecife, der Hauptstadt auf Lanzarote, gut gelandet. Auch die Übernahme unseres Mietwagens bereitete keine Probleme.



= DER „Ferienflieger“ der Schweiz

Schnell waren die 6 km nach Puerto del Carmen hinter uns gebracht und bezogen wir Quartier in einem direkt am Meer liegenden Hotel. Fantastische Zimmer (Junior Suite) direkt am Strand über dem Meer gelegen, erwarteten uns. So stellt man sich die erfreuliche Ankunft am Urlaubsort einfach vor.

Die warme Kleidung war bald abgelegt und wurde gegen Sommerkleidung ausgetauscht. Dann ging's schon los zum ersten Bummel auf der Avenida de Playa, der Strandpromenade in Puerto del Carmen.

Ein ausgezeichnetes Fischmenü, in einem der einladenden Restaurants an der Playa beendete diesen ersten Tag auf Lanzarote.



...an der Avenida de Playa...



... der Strand vor dem Hotel....

2. Tag

Unser zweiter Tag, es war bewölkt jedoch mit „Sonnenfenstern“, führte uns über Arrecife ein kurzes Stück auf der Autobahn am Flughafen vorbei und dann hinauf in die Berge. Unser Weg führte vorerst am Kaktusgarten, welchen wir am Rückweg besuchen wollten, vorbei und gelangten wir zum Ort Punta Mujeres, wo wir schon von weitem die „Longboarder“ auf den hohen Wellen erkennen konnten.



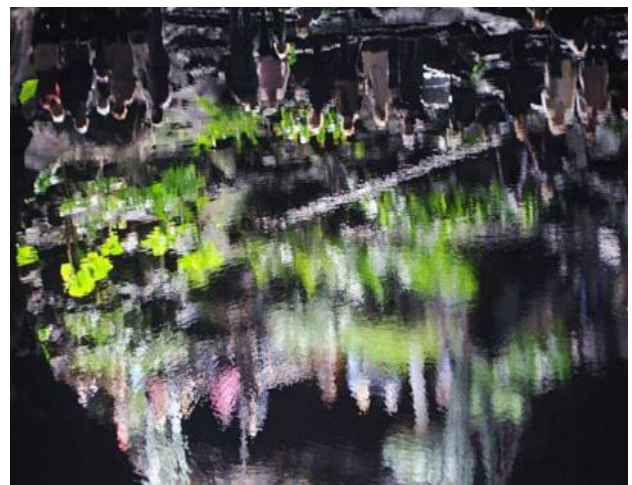
Wir hielten an, um einige Fotos von diesen Wellenreitern mitzunehmen. Erstaunlich geschickt beherrschten die Burschen ihre Bretter und war es immer lustig anzusehen, wie sehr sie sich bemühten die „richtige Welle“ zu erwischen. Es gelangen uns dabei einige gute „Schnappschüsse“, welche wir auch hier im Bericht präsentieren möchten.



Nach längerem Aufenthalt beim Beobachten des Könnens der jungen Burschen setzten wir unsere Fahrt zur Lavagrotte „Cueva Jameos del Agua“ fort, wo wir die – nach der Idee des berühmten „Inselkünstlers“ Cesar Marique – für Besucher ausgebaute Lavahöhle besichtigten.



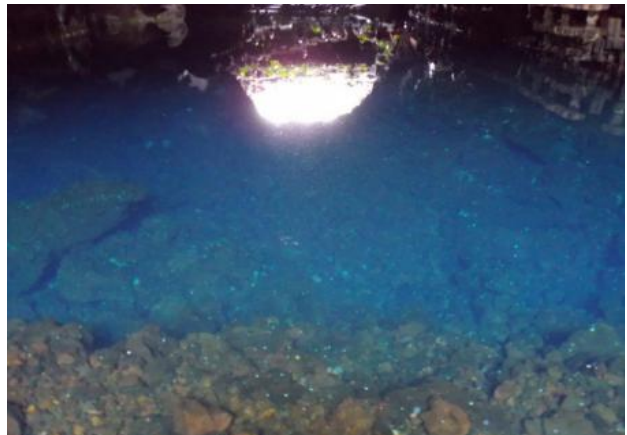
Obwohl die Parkplätze vor der Höhle bereits gefüllt waren, war der Andrang an Besuchern wider Erwartens nicht so groß und konnten wir immer wieder gute „Platzerln“ finden, um auch unsere Fotos ohne der vielen Besucher zu „schießen“. Sehr romantisch ist die Stimmung am kleinen See in der Höhle, welcher schöne „Wasserspiegelungen“ zulässt.



„**Jameos del Agua**“ ist ein Natur-Architektur-Kunstwerk Manriques mit Albinokrebsen. Der Name Jameo stammt aus dem altkanarischen und bedeutet Einbruch mit Öffnung nach oben. Tatsächlich handelt es sich um einen Teil des 7 km langen Lavatunnels, der beim Ausbruch der Montana Corona entstand, als die oberen Lavaströme bereits erkaltet waren, während die unteren weiterflossen. Der Lavatunnel reicht 1415 m in den Atlantischen Ozean hinein und endet in einem enormen Lavablock.



Das Grottensystem wurde von Cesar Manrique erschlossen und gestaltet und kann gegen Eintrittsgebühr besichtigt werden. Hier gibt es ein Bar-Restaurant mit Tanzfläche und ein Museum. Auf einer tiefer liegenden Ebene hat sich eine mit kristallklarem Wasser gefüllte Lagune gebildet, aus der wie kleine Sterne die unter Artenschutz stehenden, blinden Albinokrebschen leuchten.



Die kleinen Krebse mit dem wissenschaftlichen Namen *Munidopsis polymorphe*, die normalerweise in den Tiefen des Ozeans zu Hause sind, könnten durch ein Seebeben in die Höhle gelangt sein. Vorbei am Salzwassersee gelangt man zu einem Cafe und weiter über Treppen zu einer großen Lavagrotte mit weißgestrichenem Pool und azurblauem Wasser, rundum Palmen, Hibiskus und Euphorbien. Die Anlage ist schön gestaltet, sehr gepflegt und sauber.



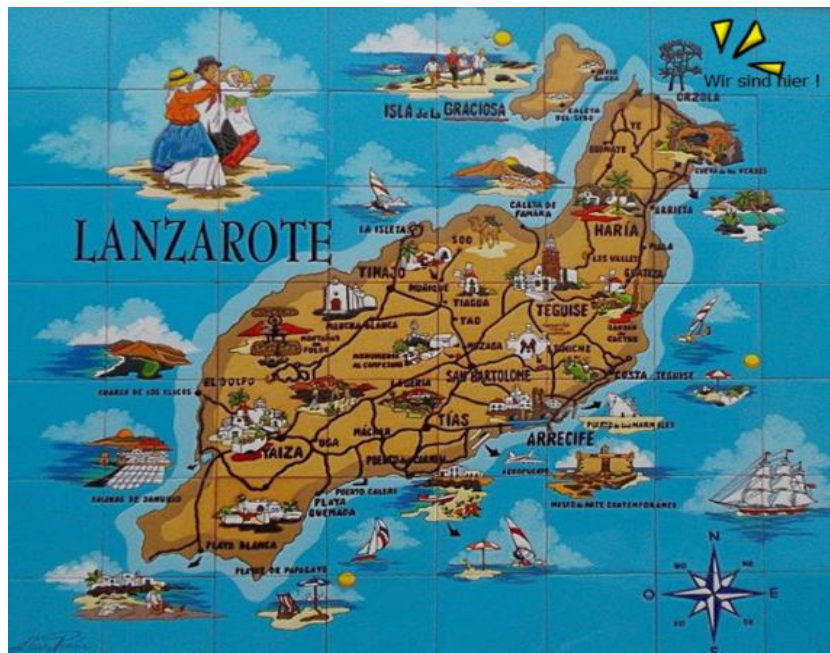
Zwischen Jameos del Agua und Orzola im hohen Norden sind es knapp 9 km, aber die Fahrt **entlang der Küste** am Rande des **Malpais de la Corona** ist ein besonderes Erlebnis. Links der Straße zeigt sich der offene Schlund des Vulkans Corona, der vor etwa 5000 Jahren den Nordosten der Insel mit seiner Schlacke bedeckt hatte. Im Winterhalbjahr sind die Lavabrocken mit grünen Wolfsmilchbüschen und oleanderblättriger Kleinie bedeckt, sie werfen im Sommer die Blätter ab.



Die Lava floss bis ins Meer und bildete teilweise bizarr zerklüftete Buchten. Manche sind sogar mit hellem Sand gefüllt, etwa Caleta de Guincho, Mojon Blanco. Eine große, fast weißsandige Düne wird von der Straße durchtrennt. Wir parkten und spazierten zum Strand, deutlich ist der Kontrast der Formen und Farben zwischen der schwarzen Lava und dem hellen Sand.



Unsere Fahrt führte nun weiter entlang der Küste, einmal die Berge rauf, einmal wieder runter, bis in den letzten Ort an der nord-östlichen Küste, nach Orzola.
Vom Hafen in Orzola fahren die Fähren hinüber zur Insel Graciosa. Heute herrschte aber raue See mit hohen Wellen und so unterließen wir den Ausflug hinüber auf Graciosa.



Stattdessen, welch großes Glück, nahe am Hafen fanden wir das Restaurant Autindara und verspeisten dort, die größte, jemals gesehene, „Meeresfrüchteplatte“. Zur Qualität dieser Spezialität verliehen wir dem Restaurant 5***** und werden es im Freundeskreis (und nicht nur da) weiterempfehlen. Das Restaurant ist auch im Ort beliebt und fast immer voll besetzt, schon mal ein gutes „Zeichen“ für ein Lokal.



Nach einem „Cortado“, der „echte Kaffee“ der spanischen Männer, denn die werden nie einen Cappuccino bestellen, fuhren wir erstmals zur „wilden“ Bucht in die Playa de la Cantera. Hat einen tollen, feinsandigen Strand und schaut wie eine „Traumbucht“ aus, aber Achtung! das Schwimmen hier kann lebensgefährlich sein, da in der gesamten Bucht eine starke Unterströmung vorhanden ist.



Auf der Küstenstraße fahren wir wieder zurück nach **Guatiza** und besuchten den **Jardin de Cactus**. Ein übergroßer Kaktus aus Metall markiert den Eingang (Eintrittsgebühr).



1989 begann Cesar Manrique diesen speziellen Botanischen Garten inmitten der Opuntienfelder in einem Vulkantrichter anzulegen. An dessen Innenrand pflanzte er auf mehreren Terrassen Kakteen und andere Wüstenpflanzen auf vulkanischem Lapilli, wie es auch für den Trockenfeldbau benutzt wird. Auf dem 5000 m² großen Areal gedeihen mehr als 10.000 Exemplare 1400 verschiedener Kakteenarten. Rote Euphorbien blühten in leuchtend gelben Dolden, riesige Kugelkakteen mit gelblichen oder roten Stacheln bildeten große Kolonien, auch riesige Säulenkakteen ragten empor, wir fanden auch noch einige blühende Kakteen.



Am nördlichen Kraterrand steht eine Gofio-Mühle, sie war geschlossen wegen Renovierung, von der man eine schöne Aussicht in den Vulkantrichter und auf die umliegenden Opuntienfelder hat



Fast zwei Stunden benötigten wir zum Besuch dieses wohl äußerst sehenswerten und romantisch angelegten Kakteenhains.

Nun noch die Rückfahrt nach Puerto del Carmen und die Wahl der Qual, welches Restaurant an der Playa wir wohl heute aufsuchen würden. Dieser Tag endete mit der Planung unseres Programms für den nächsten Tag.



3. Tag

Schon früh ging`s zum Frühstück, die Sonne hatte uns herausgelockt. Frühstück direkt am Meer, auf der Sonnenterrasse des Hotels „Herz was willst du mehr“, so könnte jeder Tag beginnen. Das Hotel war nicht voll besetzt, außerdem um diese Jahreszeit nur vom „älteren Semester“ gebucht, aber deshalb auch sehr ruhig.

Man konnte sich fast alleine am übergroßen Angebot des Frühstücksbuffets bedienen. Auch der „Eierkoch“ stand einem allein zur Verfügung, so habe ich das gerne (ich mag mich nicht so gerne anstellen)!



Wir mussten aber trotzdem früh losfahren, in Teguise war heute der Sonntagsmarkt unser Ziel. Schon bei der Ankunft in Teguise – obwohl schon rechtzeitig vor Ort – war es schon schwer noch einen Parkplatz zu finden, so groß war der Zustrom der Besucher schon am frühen Morgen. Später erfuhren wir dazu, dass ein solcher Andrang jeden Sonntag hier gegeben ist.



Anschließend bummelten wir durch die kleinen Gässchen bis zur Kirche. Immer mehr Menschen erschienen in dem kleinen Ort, bald waren auch die großen Plätze gefüllt. Dutzende Verkaufs- und Imbissstuben hatten Aufstellung genommen. Zu kaufen gab es einfach alles, ersparen sie mir die Mühe einer Aufzählung.



Als wir nun am Ende, am hinteren Ausgang des Ortes angelangt waren, war der Zustrom der Besucher fast unerträglich geworden. Man musste sich ab nun schon durch Menschengruppen drängen. Als wir am Parkplatz 28 große Reisebusse, welche voll mit Besuchern zugefahren waren zählten, brachen wir unseren Besuch ab und fuhren zur hoch über dem Ort liegenden Burg, von wo aus man einen schönen Blick über die Stadt und weit zu den Vulkanen am Horizont hat.



Zahlreiche gute Fotos gelangen uns hier. Noch schnell wurde das Piraten-Museum in der kleinen Burg besichtigt und dann waren wir froh auch von dort wegfahren zu können. Inzwischen dürften viele Besucher des Marktes die gleich Idee gehabt haben und zur Burg heraufgefahren sein.



Unser nächstes Ziel war wohl der über die Insel hinaus bekannte „Mirador del Río“, wohl einer der schönsten Aussichtspunkte der Welt. Die Idee dazu und auch die Ausführung stammt vom bekanntesten Künstler, Architekt, Baumeister und Präsidentenfreund Cesar Manrique.

Er durchbrach eine Felswand, schaffte an der Rückseite eines steil abfallenden Felsens einen für Besucher geeigneten Felssteig mit kleinen Plätzen zum Aufenthalt für den grandiosen Blick in die Tiefe und hinüber nach Graciosa.



Getrennt von einem azurblauen Meereskanal liegt die kleine Insel Graciosa im gleißenden Sonnenlicht. Unvorstellbar, nie vorher davon gehört. Allein dieser Ausblick rechtfertigt den Flug auf Lanzarote.



Ich nannte diesen Mirador „wie ein Blick vom Himmel“. Ich denke die beigestellten Fotos ersparen mir weitere Worte.



Mit dem Vorsatz, in den nächsten Tagen noch einmal hierher zu kommen, verließen wir diesen Ort, ja dieses von einem Künstler geschaffene Denkmal der Natur.



Bevor wir nach Puerto del Carmen zurückfahren wollten, schauten wir noch in der „Cueva de los Verdes“ vorbei, eine spektakuläre, in die Tiefe führende, einzigartige Reise. Das durch den Vulkan La Corona (6 Km entfernt) gebildete Tunnelsystem ist eines der ausgedehntesten auf der Insel und das interessanteste auf unserem Globus. Im Tunnelverlauf gibt es mindestens sechzehn Lavablasen (Jameos). Nun steigen wir hinab in die „Lavablase“ und lassen das Abenteuer auf uns zukommen.



Auch diese Höhle in einer „Lavaröhre“ war durch die Idee und Mitarbeit von Manrique geschaffen, ja eigentlich durch ihn verwirklicht worden.

Wir hatten Glück, der Andrang am Sonntag spät nachmittags war nicht mehr so groß und so gelangten wir noch mit der letzten Führung des Tages zur Besichtigung, welche dort länger als 1 ½ Stunden dauert.



Unwahrscheinlich, inmitten dieser Lavaröhre steigen wir vorerst eine sehr schmale, enge Stiege hinab, welche nur in gebückter Haltung zu beschreiten war. Immer wieder rief die Führerin „watch your head“. Aber es nützen alle Warnungen nichts, immer wieder waren aus der Gruppe die Rufe „Oh mein Kopf“ zu hören als sich welche an den niederen Felsen ihren Kopf anschlugen. Tief unten angelangt gab es größere Höhlen, wo man an den Sesselreihen erkennen konnte, dass hier auch Konzerte stattfinden würden. Leise wurden nun die Erklärungen der Führerin mit klassischer Musik untermalt. Romantische Stimmung kam auf.

Überraschend vor und für uns ein – glaublich tiefer See – in welchem sich bizarr die Wände spiegelten, dass dieses Wasser nur 20 cm tief war konnte man nicht sehen. Aber allemal ein tolles Fotomotiv, zu dem bald alle drängten.



Nun wurde die Geschichte dieser „ **Cueva de los Verdes**“ in drei Sprachen erklärt und diese Ausführungen – so interessant sie auch waren - hier in der tiefen nur mit wenig Licht ausgeleuchteten Höhle, dauerten mehr als eine halbe Stunde. Unsere Gruppe wurde bald unruhig und waren alle froh, als es nun endlich in Richtung Ausgang weiterging. Aber vorerst mussten all die steilen Treppen, welche wir ja runter sind, wieder hochgestiegen werden. Durch die schlechte Luft in der Höhle hatten einige ältere Besucher bereits Schwierigkeiten, dem Tempo der restlichen Gruppe zu folgen. Es dauerte dadurch geraume Zeit bis alle wieder die Höhle verlassen konnten.



Nun stand der Rückfahrt nach Puerto del Carmen nichts mehr im Wege, die Entfernungen auf der Insel sind nicht groß, da die gesamte Insel nur eine Ausdehnung von 20 x 60 km hat. 40 Minuten später waren wir zurück im Hotel. Nach diesen so ausgedehnten Unternehmungen des heutigen Tages, doch schon ein wenig müde.



4. Tag

Nachdem der Tag vorher so voll mit unserem Programm war, beschlossen wir für heute einen ruhigeren Fahrtag unter dem Motto „der Weg ist das Ziel“ einzulegen. Dazu wollten wir die Inselorte an der „La Geria“ (Weinstraße der Insel) langsam befahren und bei den sich aus der Ebene erhebenden Vulkanen unsere Fotos machen.



100 Jahre hat es gedauert bis die heutigen Weinkulturen, welche an der „**La Geria**“, an den Hängen der Vulkane liegen, erschaffen und zur heutigen Form, als „Weingärten“ kultiviert werden konnten. Bei einer kurzen Einkehr bei La Asomada, in einem der zahlreichen „Weinschenken“ an der „La Geria“ erfuhren wir vom Besitzer des Lokals, dass er schon in fünfter Generation seine Weinfelder bewirtschaftet.



Am heutigen Tag umfahren wir den großen „Timanfaya-NP“ und bewunderten seine so zahlreichen Vulkanhügel einmal aus der Ferne. Wir hatten uns den eigentlichen Besuch im Nationalpark für die nächsten Tage vorgenommen.



Anschließend besuchten wir das „Städtchen“ San Bartolomé, es liegt im Zentrum der Insel und ist eine von 7 Gemeinden auf Lanzarote.

Die Stadt hat an die 19.000 Bewohner und ist von beeindruckenden Vulkanen umgeben.



Die Kirche „Iglesia de San Martin“ am Hauptplatz errichtet, wurde 1789 erbaut und ist im bürgerlich-schlichten Neoklassizismus gehalten. Die Stadt gilt auch als Hauptort des Weinbaus auf der Insel.



Das Dörfchen Uga, ebenso an der „La Geria“ gelegen, ist sehr bekannt für seine Dromedarzucht. Bis an die 100 Dromedare werden täglich von den Touristen zum Ritt am Rande des Timanfaya NP benötigt. Uga liegt am „Eingang“ zur La Geria (Weinstraße) zwischen Tias und Yaiza. Heute hat das Dörfchen an die 1000 Bewohner.



Auch Uga ist von einigen Vulkanen umgeben, an deren steilen Flanken Weinbau betrieben wird.



Weiterfahrt auf der „**La Geria**“ nach Yaiza.

Die kleine Stadt, 15.000 Bewohner, liegt im Gebiet der „Montanas del Fuego“ (Feuerberge) und wurde schon mehrmals als schönste Gemeinde auf Lanzarote ausgezeichnet. Der Ort wurde, so wie das benachbarte Uga von den Vulkanausbrüchen im 18 Jht. völlig zerstört und musste neu aufgebaut werden.





Landwirtschaft war nachfolgend auf den vom Vulkan und der abfließenden Lava vernichteten Flächen nicht mehr möglich, so wurde auf Weinanbau umgestiegen, heutzutage mit großem Erfolg.



Hoch am Plateau erreichen wir noch das Dorf Femès, von wo wir einen schönen Blick ins Tal hinab und zu den Vulkanen genießen konnten. Das alte Bauerndorf Femès, liegt auf 450 m Höhe, wurde einst von Piraten gegründet. Vom „Mirador de Femès“ hat man einen schönen Ausblick auf das „Valle de Femès“ und über die Rubicòn Ebene bis nach Playa Blanca.





Unser 5. Tag auf Lanzarote

Heute wollen wir den Süden der Insel „in Angriff“ nehmen, dass heißt vorerst in Richtung Playa Blanca und dann weiter zu den berühmtesten Stränden auf Lanzarote, zur Playa Papagayo, heute ein geschützter Naturpark, fahren.

Wir verließen Puerto del Carmen Richtung Yaiza und bogen vor Uga zum Urlaubszentrum Playa Blanca ab. Am südlichsten Zipfel der ziemlich kahlen Rubicon-Halbinsel entstand Ende der 1980er Jahre eine der größten Feriensiedlungen der Insel und ein Jachthafen. Zuvor wurde in dem kleinen Fischerort das Meersalz der Salinen von Janubio verladen. Vom Hafen fahren Fährschiffe über die etwa 15 km breite Meerenge von La Bocaina nach Fuerteventura.

Aber wir wollten nicht den Ferienort Playa Blanca besuchen, sondern die im Reiseführer angepriesenen attraktivsten Strände Lanzarotes, die Papagayo Strände. Das Navi führte uns auf einer schrecklichen Staubstraße durch die Wüste, von Strand und Meer keine Spur. Wir verließen die vorgeschlagene Fahrtroute, endlich wieder eine asphaltierte Straße und waren wieder in Playa Blanca, bei einer großen Hotelanlage. Hier entdeckten wir einen Wegweiser zur den Papagayo Stränden, ein Fußweg über die Hügel in der Richtung, aus der wir gekommen waren.



Also nahmen wir wieder die Staubstraße in Angriff und kamen zu einem Schranken – dem Eingang in das Naturschutzgebiet Los Ajaches (Eintrittsgebühr € 3,-). 1998 wurde das Gebiet von den Papagayo Stränden bis zum 560 m hohen Ajache Grande zum Naturschutzgebiet erklärt, das nur auf wenigen Wegen befahren werden darf. Auf einer Tafel beim Eingang sieht man, wie die Buchten angeordnet sind, danach beginnt die Fahrt ins „Niemandland“. Wegweiser zeigen jedoch den Weg in die 5 Buchten der Playa Papagayo an.

Zuerst erreicht man die Playa de Mujeres, mit 400 m Länge der größte und nächst von Playa Blanca gelegene Strand. Auf schmalen Pfaden sahen wir die Touristen heranwandern. Der Strand war menschenleer, zumal auch das Wetter nicht sehr einladend war.



Schon die Fahrt zu den weiteren Buchten der Playa Papagayo erwies sich als kleines Abenteuer. Nur eine, völlig ungesicherte, mit zahlreichen Schlaglöchern versehene „Schotterpiste“ führt in diese unwirtliche Gegend,

Verzweigende "Feldwege" führen weiter durch die Steinwüste zu den anderen feinsandigen Buchten mit türkis-grünem Wasser, eingebettet in die schwarzen Lavafelsen. Auch hier waren keine Badegäste. Der Küste vorgelagert konnten wir gut die Vulkankegel von Fuerteventura erkennen.



Die Badebuchten können ansonsten nur über „Hügel rauf - Hügel runter Fußmärschen“, von den, wie „Bienenwaben“ dort errichteten Hotels u Ferienhäusern erreicht werden.

Für ältere Besucher nicht gerade geeignet.

An dieser Küste, in diesen Buchten gelangen uns einige schöne Fotos zur Erinnerung.





Weiter führte unser heutiger Tagesausflug zu den Salinas de Janubio vor Los Hervideros, welche hier schon 1895 angelegt wurden.

Über Playa Blanca fuhren wir dann auf der LZ 2 nach La Hoya und bogen zu den Salinas de Janubio ab. Vorbei an einer Windmühle, sie pumpen einst das Meerwasser in die höher gelegenen Verdampfungsbecken, hielten wir bei einem Aussichtspunkt. Die rund 2 km² große Salinenanlage steht heute unter Denkmalschutz.



Kurz danach erreichten wir die felsige Küste bei Hervideros, wo bald auch die „Wasserfontänen“ an der spektakulären Lavaküste hoch in die Luft stiegen.

Wir fuhren entlang der steil abfallenden Küste durch Lavafelder des Timanfaya, die gute Asphaltstraße war richtig darin eingebettet, nach **Los Hervideros**. Die weiß gischenden Wellen vor den schwarzen Lavafelsen sind ein Naturschauspiel der Extraklasse.

Los Hervideros bedeutet „die Brodelnden“ und tatsächlich brodelnd und kochend das Wasser in den tiefen Lavaschluchten beim Parkplatz. Kräftig schlagen die meterhohen Wogen des Atlantiks in die schwarzen Lavagrotten, weiße Gischt spritzt auf und schäumt wieder heraus. Das Schauspiel wiederholt sich ohne Ende.

Auf schmalen, gesicherten Pfaden kann man über Lavabrücken, unter denen das Wasser brodelnd, der großen Grotte etwas näher kommen und auf einem kleinen „Balkon“ hautnass am Geschehen sein.



Mit lautem Getöse schlagen dort die Wellen an die Lavaküste und zahlreiche Touristen „fingen“ dieses bizarre Schauspiel der Wasserfontänen mit ihren Kameras ein, so auch wir.



EL GOLFO, in diesem kleinen Fischerdörfchen befindet sich eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten auf der Insel, die „grüne Lagune“ und wird El Golfo deswegen (aber auch wegen seiner bekannten Fischrestaurants) täglich von hunderten Besuchern angefahren. Auch wir haben diesen Besuch in unserem Programm.

Die Straße führte am Rand der Feuerberge durch die Lavalandschaft, die Vulkankegel ragten in verschiedenen rot und braun Tönen auf, manchmal wuchsen grüne Wolfsmilchbüsche. Dann führte die Straße steil zum Meer hinunter und die weißen Häuschen von El Golfo lagen vor uns. Wir parkten am großen Parkplatz vor der „Grünen Lagune“, die vorerst nicht zu sehen war.

Sie liegt hinter dem Rand einer abgebrochenen Caldera versteckt. Oberhalb einer kleinen schwarzen Sandbucht mit Fischerbooten am Strand führt der Weg durch Vulkansand zu einem Aussichtspunkt mit einem traumhaften Blick auf die unglaublich grüne Lagune, die die Form einer Mondsichel hat. Sie ist durch einen schmalen, schwarzen Kiesstrand von den weiß schäumenden Wellen des Atlantiks getrennt ist. Auf den anderen Seiten steigen rote und schwarze Lavawände auf, sie sehen aus wie erst kürzlich abgekühlt.



Es ist der zum Teil versunkene Krater des Vulkans „Montana del Golfo“, in dem sich eine Lagune gebildet hat, welche schon seit Jahren verdunstet und sich deshalb schon zur Hälfte verkleinert hat. Seine grüne Farbe entsteht durch Meeresalgen, welche sich dem Salzgehalt des Meeres angepasst haben.



Auch hier wieder beobachten wir das „Wellenspiel“, wobei sich das Wasser an den steilen Klippen bricht und in hohen Fontänen endet.



Anschließend eine empfehlenswerte Einkehr in einem Restaurant am Ufer, wo wir unter Beobachtung des „Wellenspiels“ direkt vor dem Lokal, ein hervorragendes Fischmenü zu uns nahmen.



Am späten Nachmittag führte unser Weg, immer wieder an neuen Vulkanen vorbei, durchquerten dazu neuerlich die Lavafelder der Montanas del Fuego in Richtung Yaiza, über Uga und Macher kehrten wir nach Puerto del Carmen zurück.



6. Tag

Und nun hinein, in die „Montanas del Fuego“, in den seit 1974 als Nationalpark bestehenden „TIMANFAYA“; ein Höhepunkt für jeden Reisenden auf LANZAROTE!



.. und nun die Rundfahrt im „TIMANFAYA“



„Montanas del Fuego“

Da wir an den Tagen vorher die langen „Schlagen“ von Wartenden am Eingangstor zum „Timanfaya-NP“ erkennen konnten, fuhren wir heute schon sehr zeitig vom Hotel ab und waren die Ersten am Tor zur Einfahrt in den Nationalpark. Nachdem wir nun den Eintritt entrichtet hatten fuhren wir vorerst 4 km durch das große Lavafeld hinauf ins Zentrum des NP, wo wir schon von den „Einweisern“ am großen Parkplatz empfangen wurden.

Kurzer Auszug aus Wikipedia:

Die etwa 845km² große Insel Lanzarote ist zu drei Vierteln mit Lava bedeckt, ausgespien aus mindestens 300 Kratern von etwa 100 Vulkanen. Das Eruptivmaterial der sechs Jahre dauernden Ausbrüche vom 1. September 1730 bis 16. April 1736 bedeckt etwa 167 km² Lanzarotes. Der Timanfaya-Nationalpark im Südwesten der Insel erstreckt sich über 51,07 km², von der Ortsgrenze Yaiza bis zum *Montaña Timanfaya*, die Westgrenze bildet die Küstenlinie. Hier entstanden damals 32 Vulkankegel. Diese Ausbrüche im 18. Jahrhundert waren, nicht nur wegen der großen Menge des ausgespienen Materials, sondern auch wegen der langen Dauer, die bedeutendsten in der Geschichte des Vulkanismus. Zu den Ausbrüchen an Land kamen noch zahlreiche Seebeben.

Die ganze Geschichte dazu, http://de.wikipedia.org/wiki/Nationalpark_Timanfaya



Nur dort, am Besucherzentrum ist es erlaubt, sein Fahrzeug zu verlassen, danach in die Rundfahrtbusse des Nationalparks umzusteigen und damit das Programm „durch Feuer und Rauch an den Vulkanen vorbei“ zu erleben.

Leider ist dadurch das Fotografieren, nur durch die Panoramafenster, sehr eingeschränkt, da sich dadurch „Spiegeleffekte“ in den Bildern erkennen lassen.

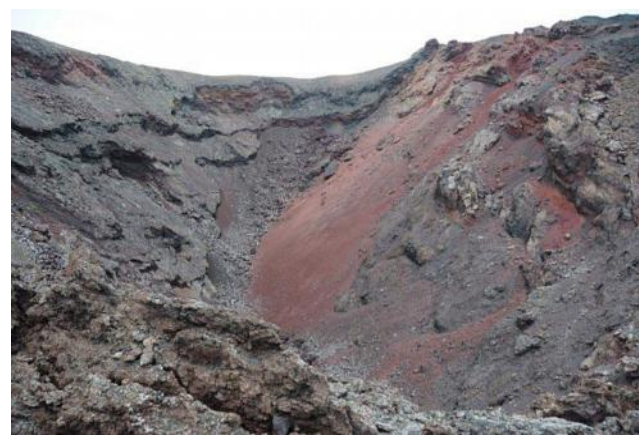


ABER auf dieser Fahrt wird man für alles entschädigt. Gewaltig und bizarr stehen die Vulkane neben der schmalen Straße, unvorstellbar diese Motive, dieses Ambiente. Erst hier bekommt man mit welcher Kraft es bedurfte, diese Landschaft zu schaffen. 6 Jahre bebte hier die Erde zur „Erschaffung“ dieser Landschaft.

Bereits vom Parkplatz hat man einen Überblick über das riesige Lavameer, das den fruchtbarsten Teil Lanzarotes mit der unglaublichen Menge von 8 Millionen m³ Lava bei den Ausbrüchen überschwemmt hatte. Insgesamt wurden 15 Dörfer und 420 Häuser zerstört.

Der Parkplatz hatte sich mit Pkws und Reisebussen gefüllt. Wir erwischten den ersten Rundfahrtbus und einen Platz in der ersten Reihe und die Fahrt ging los. Langsam fuhr der rosa Bus vorbei an schwarzen Kegeln und ockerfarbenen Kesseln, dem „Mantel der Jungfrau“ so genannt, weil das schnelle Erkalten der Lava einen geöffneten Umhang entstehen ließ, hinauf auf den Montana Rajada, dem besten Aussichtspunkt auf Lavakegel und Magmakammern, sowie eigenartigen Formen erkalteter Lavaströme.

Richtung Timanfaya Vulkan durchquerte der Bus den Barranco del Fuego, hier sieht man gelbe Flechten, nach 250 Jahren Spuren erster Vegetation. Vereinzelt wachsen Euphorbien und niedrige dornige Sträucher. Während der Fahrt hörten wir vom Tonband Erklärungen in drei Sprachen und passende, dramatische Musik. Der nette Fahrer Jose Michael fotografierte für mich aus seinem offenen Fenster. Es war ein tolles Erlebnis, das wir so schnell nicht vergessen werden.



Um noch ein besseres Verständnis zur Entstehungsgeschichte zu finden, hätte ich gerne hier die Aufzeichnungen des Pfarrers von Yaiza, Don Andres Lorenzo Curbelo, zumindest in Auszügen gebracht. Doch sind Erläuterungen daraus, auch nicht auszugsweise, erlaubt.

So bleibt mir nur der Literaturhinweis auf dieses kleine Büchlein, worin der Pfarrer seine persönlichen Erlebnisse ab dem 1. September 1730 aufgezeichnet hat.

„ALS DIE VULKANE FEUER SPIEN“

Tagebuch Lanzarote, Notizen über die Ereignisse in den Jahren 1730 – 1736.

Geschrieben vom Pfarrer Yaiza, Don Andres Lorenzo CURBELO,

übersetzt von Wolfgang BORSICH, Verlag in Yaiza – Erhältlich im Fachhandel

<http://www.calle-lanzarote.de/bucher/cuando-ardieron-los-volcanes-als-die-vulkane-feuer-spien/>



Erst in Kenntnis der Erlebnisse des Pfarrers wird einem bewusst, welch schreckliche 6 Jahre das damals waren. Bis 1736 haben fast 5000 Bewohner die Insel fluchtartig verlassen, obwohl eine Flucht von der Insel von spanischen König (Philipp V) bei Todesstrafe verboten worden war. Über eine Stunde dauerte die Rundfahrt durchs Land „ von Feuer und Rauch“, für uns wohl ein unvergessliches Erlebnis. Beim letzten Ausbruch 1824 wurden weite Teile des NP neuerlich mit Lava und Asche bedeckt.



Zurück bei dem von Cesar Manrique 1970 entworfenen Restaurant El Diablo, das sich harmonisch in die Landschaft einschmiegt, sahen wir bei spektakulären Vorführungen der Parkangestellten zu. Dabei wird demonstriert, welch hohe Temperaturen – 400 Grad Celsius – noch immer hier am Islote del Hilario herrschen.

Dürres Heu in einer Grube fängt binnen Minuten Feuer. Wasser, in ein Rohr gegossen, fährt unmittelbar darauf, lautstark als Dampf heraus....und Speisen werden in Minuten allein durch die Hitze gar.



Einige Kilometer vom Nationalpark entfernt liegt der Vulkan Colorado an dessen Fuße noch einige „Lavabomben“ vorzufinden sind.

Bei einem Vulkanausbruch kann unter sehr hohem Druck das heiße Magma beim Hochschleudern in Rotation versetzt werden und so die Form einer Kugel entstehen. Die schönsten und größten dieser Vulkanbomben genannten Gebilde findet man neben einigen kleineren Geschwistern unterhalb der Montana Colorada (465 m). Dieses Naturphänomen wollten wir aus der Nähe sehen und bogen links auf eine Schotterpiste ab, die bei einer Absperrung endete. Von hier geht es nur mehr zu Fuß weiter. Also machten wir uns auf die rund 4 km lange Umrundung des Vulkankegels. An seinen Ausläufern liegen zwischen schwarzer Lava die Felder und weißen Häuschen von Masdache.

Und dann nach der ersten großen Kurve lagen sie da, die bis zu 7 m hohen Basaltblöcke, ausgestreut wie Hustenzuckerl. Manche in der Mitte entzwei gebrochen, geformt wie eine Kerzenflamme oder kugelförmig haben sie hier vor der roten Flanke des Colorada auf uns gewartet. Auf der dem Wind abgewandten Seite des Vulkans haben sich auf und zwischen der Lava Flechten und Euphorbien angesiedelt und schmücken die karge Gegend.

Nun wollten wir noch der Hauptstadt der Insel einen Besuch abstatten und fuhren durch bis Arrecife.



In Arrecife fanden ein Parkhaus in der Nähe der Haupteinkaufsstraße und kehrten vorerst in einem Cafe auf der Calle Leon y Castillo ein.

Arrecife wurde im 15. Jht. als kleiner Hafen gegründet. Wegen der oftmaligen Piratenüberfälle, insbesondere 1571 und 1586 wurde die kleine Ansiedlung fast völlig zerstört, wurde der Hafen befestigt, dazu das „Castillo de San Gabriel“ an der Einfahrt zum Hafen errichtet, welches jedoch erst in den Folgejahren immer wieder verstärkt ausgebaut wurde. Auch die Errichtung der steinernen Zugbrücke Puente de Las Bolas geht auf diese Zeit zurück.

Die Calle Leon y Castillo führte uns direkt zum befahrbaren Damm, der Puente de Las Palmas und zum Castillo de San Gabriel. Den Eingang flankieren zwei Kanonen, der Besuch ist kostenlos, man glaubt es kaum. 1852 wurde Arrecife anstelle von Tegüise zur Inselhauptstadt.



Entlang einer schönen Palmenallee kamen wir zum „Charco de San Gines“ mit dem Viertel der Fischer. Der Charco de San Gines ist eine Lagune, die weit in die Stadt hineinreicht und als natürlicher Hafen endet. Am ruhigen Wasser schaukelten die Fischerboote, rundum sind viele Restaurants und Cafes, Hang aufwärts drängen sich kleine weiße Fischerhäuser.



Durch die Gassen hinter dem Rathaus kamen wir zur Hauptkirche von Arrecife, der Iglesia San Gines, an der Plaza de las Palmas, ein Ruheplatz inmitten der Stadt an dem die Zeit stehen geblieben ist. Die Ruhebänken unter großen Palmen und Lorbeerbäumen am Kirchenplatz laden zum Verweilen ein.. Die kleine Kapelle aus dem 17. Jh. wurde Ende 18. Jh. zur heutigen Kirche ausgebaut, weist eine schöne Mudejardecke auf, das Mittelschiff ist mit großen Rundbögen abgegrenzt, an der Altarwand ist die Statue des Bischofs von Arrecife, San Gines, zu erkennen.



Heute am letzten Tag unseres Aufenthaltes auf Lanzarote wollten wir noch das Haus und einige „Werke“ des wohl berühmtesten Künstlers auf Lanzarote, Cesar Manrique besichtigen. Vor dem Eingang dreht sich das bunteste Windspiel Manriques die „Energie der Pyramide“, im Hof Kakteenbäume, große Agaven und Aloen, das Tor flankieren riesige, leuchtend rot blühende Bougainvilleahecken.



Es folgt ein ausgedehnter Besuch im Haus des Künstlers, heute in eine Stiftung umgewandelt. Das Haus des Berühmten Künstlers, Architekten, Baumeister und Präsidentenfreundes wird heutzutage täglich von hunderten Touristen besucht.



Den Schulen auf der Insel ist der Besuch schon verpflichtend geworden, den Cesar Manrique gilt als „DER“ Künstler auf der Insel.

Hier die Biografie des weit über die Grenzen seiner Insel hinaus berühmtesten, kanarischen Künstlers; (1919 – 1992)

<http://www.cesar-manrique.de/>



„Monumento al Campesino“, welches C.Manrique den Bauern auf Lanzarote gewidmet hat ist 15 m hoch und wurde 1968 in der Nähe von San Bartolome erreicht. Der Künstler wollte damit das harte Leben, die harte Arbeit der Bauern auf Lanzarote manifestieren.



Windspiele in den Kreisverkehren

Einige "Kreisverkehre" auf der Insel wurden nach Entwürfen von Cesar Manrique künstlerisch gestaltet und mit "Windspielen" als seine "Denkmäler" ideenreich geschmückt.

Wäre bestimmt auch eine gute Idee und ein vielfältiges Betätigungsfeld für Künstler am Festland - Europa.



Anschließend Weiterfahrt zum „Mirador del Rio“, welcher uns schon bei unserem ersten Aufenthalt hier so begeistert hat, noch dazu an so einem schönen Sonnentag, welche die Blicke „aus dem Himmel“ so klar erscheinen lässt.



Mit einer kleinen Jause an der „La Geria“ (Weinstraße) beendeten wir unsere Ausflüge auf Lanzarote, einer Insel, welche wir gerne kennengelernt und bereist haben. Die Vulkane auf der Insel und die Geschichte zu ihrer Entstehung werden uns wohl lange in Erinnerung bleiben.



Versäumen SIE nicht dieses „Vulkanerlebnis“ auf LANZAROTE !!!